

Zur Einführung

Rauschenbach, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rauschenbach, T. (1993). Zur Einführung. In T. Rauschenbach, F. Ortmann, & M.-E. Karsten (Hrsg.), *Der sozialpädagogische Blick: lebensweltorientierte Methoden in der sozialen Arbeit* (S. 7-10). Weinheim: Juventa Verl.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-37523>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Zur Einführung

»Methoden« galten lange Zeit als *das* zentrale Erkennungszeichen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Je vielfältiger, umfangreicher und gesellschaftlich bedeutungsvoller die Soziale Arbeit allerdings im Laufe des Modernisierungsprozesses geworden ist, umso diffuser, verwirrender und schwieriger wurde die Beantwortung der Frage nach ihrem spezifischen Methodenarsenal und Handlungsrepertoire. Und umso weniger konnten mit »sozialpädagogischen Methoden« in irgend einer Weise spezifische Handlungsmodalitäten reklamiert werden, die die Soziale Arbeit - nach innen - vergleichbar und - nach außen - gegenüber anderen Berufen unterscheidbar machten. Dies wird vermutlich nachhaltige Folgen haben: Erstens wird die berufliche Identität von SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen in Zukunft nicht mehr vor allem eine Frage des methodischen Selbstverständnisses oder des Gebrauchs mehr oder weniger exklusiver sozialpädagogischer Methoden sein; zweitens werden sozialpädagogische Theorien nicht mehr länger auf dem Niveau methodischer Konzepte bzw. methodenbezogener Theorien formuliert und reformuliert werden; und drittens kann ein Methodendiskurs zukünftig nicht mehr stellvertretend als eine Art Theorieersatz-Debatte geführt werden. Mit anderen Worten: Sozialpädagogik/Sozialarbeit wird sich endgültig nicht mehr als Ausdruck eines besonderen *methodischen* Arsenal konzipieren, nicht mehr ohne weiteres auf die methodische Seite ihres Handelns reduzieren lassen.

Das Ende des »methodischen Dreigestirns« - Einzelfallhilfe, soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit - als eine ebenso problemlos zu unterstellende wie zugleich sinnstiftende Basis der Sozialen Arbeit scheint somit eingeläutet. Während Einzelfallhilfe und soziale Gruppenarbeit sich vielfach in die unzähligen Variationen psychologisch-therapeutischer Verfahren aufgelöst haben, während sie zumeist keine eigenen, gar exklusiven Konturen einer sozialen oder sozialpädagogischen Handlungsmodalität mehr besitzen, hat die Gemeinwesenarbeit - so sie denn überhaupt je eine sozialpädagogische Methode im engeren Sinne war - in ihren heutigen Varianten einer gemeindenahen, milieuorientierten, vernetzten Stadtteilarbeit ebenfalls die Grenzen einer fachlich exklusiven Methode verlassen. Diese traditionellen Arbeitskonzepte Sozialer Arbeit haben insofern ihre allgemein orientierende Funktion in der sozialen Praxis, aber vielfach auch in der Ausbildung von SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen eingebüßt. Statt dessen tauchen in den

letzten Jahren jedoch ständig Abwandlungen alter Ansätze oder aber neue Konzepte am Horizont der Methodendiskussion auf: sei es die soziale oder sozialpädagogische Beratung, seien es systemische Ansätze in allen möglichen Spielarten, insbesondere in der Familientherapie, seien es Konzepte der sozialpädagogischen Familienhilfe, der Supervision, der Ressourcenarbeit oder des Unterstützungsmanagements, sei es die Straßensozialarbeit und andere niedrighschwellige Angebote oder seien es die neueren Formen der institutionsbezogenen Konzepte von Planung, Organisationsentwicklung oder Sozialmanagement. Auch dies kann noch einmal als ein Indiz dafür herangezogen werden, daß es *die* Methoden der Sozialen Arbeit - zumindest vorläufig - nicht mehr gibt.

Diese eher ernüchternde Bilanz in punkto sozialpädagogischer Methoden und sozialpädagogischen Handelns befreit allerdings auch in Zukunft nicht davor, die Frage nach den vorfindbaren und tatsächlich verwendeten Handlungsmustern, nach den typisierbaren sozialpädagogischen Handlungsmodalitäten und den diesen zugrundeliegenden Rationalitäten immer wieder neu zu formulieren. Zur Debatte steht in diesem Zusammenhang lediglich, ob sich deren Beantwortung gewissermaßen aus sich selbst ergibt, ob also die Methodenfrage gewissermaßen methodenimmanent zu beantworten ist, oder ob sie nicht sehr viel grundsätzlicher reflexiv rückgebunden werden muß an eine wissenschaftliche Beobachtung des sozialpädagogischen Gegenstandsbereichs, gleichsam erhellt und belichtet im Horizont ihrer Wissensvorräte, ihrer Forschungsbefunde und ihrer meist wenig beeinflussbaren Rahmenbedingungen. Auch eine sozialpädagogische Methoden- und Konzeptdebatte müßte sich mithin ihrer eigenen Ausgangsbedingungen, ihrer Handlungsmöglichkeiten sowie ihrer nicht kontrollierbaren Folgen zu vergewissern suchen.

Diese erweiterte, »aufgeklärte« und dennoch fachlich spezifische Sichtweise soll mit dem »sozialpädagogischen Blick« zum Ausdruck gebracht werden. Der »sozialpädagogische Blick« versteht sich in diesem Sinne als eine Chiffre für ein im Detail noch nicht ausbuchstabiertes Wissens- und Handlungssystem, das zumindest darin seine »eigene Logik« hat, daß es sich von anderen Wissens- und Handlungssystemen - etwa der Psychologie, dem Recht oder der Medizin - in vielerlei Hinsicht unterscheiden läßt. Auch wenn es dabei in seinen inneren Koordinaten wesentlich verzweigter und vielfältiger ist als dies in einem Begriff zum Ausdruck gebracht werden kann, so eint diesen sozialpädagogischen Blick letzten Endes vermutlich doch mehr als den Beteiligten oft selbst bewußt ist.

Dabei dürfte dieser »Blick« in seinen Dimensionen eine gesellschaftliche Selbstvergewisserung ebenso umfassen wie eine fundierte Kenntnis über den Gegenstandsbereich, über Aufgabenfelder und AdressatInnen, dürfte er sozialpädagogische Theoriearbeit als Chance einer horizonterweiternden Selbstirritation ebenso im Visier haben wie die kalkulierbaren Grenzen und die weniger kalkulierbaren Folgen sozialpädagogischen Handelns. Kurz: Ein moderner, eigenständiger, ambitionierter und qualifizierter »sozialpädagogischer Blick« müßte dem Anspruch einer reflexiven Modernisierung und einer komplexen, aufgabenangemessenen Herangehensweise allemal gerecht werden. Im Bild formuliert: Ein gutes Weitwinkelobjektiv wäre für diesen Blick genauso unentbehrlich wie ein sensibles Teleobjektiv.

In diesem Horizont stellen die in dem hier vorliegenden Band versammelten Beiträge einen Versuch dar, die Vielschichtigkeit und die gemeinsamen Besonderheiten der sozialpädagogischen Zugangsweisen zur Wirklichkeit zugleich sichtbar zu machen. Man kann die Beiträge somit in ihren *Unterschieden* lesen: etwa als Reflexion über Lage und Entwicklung der sozialpädagogischen Handlungsmethoden (B. Müller, Sachße, Thiersch), als Beiträge zur Bedeutung methodisch-konzeptionellen Arbeitens (C.W. Müller, Müller-Kohlenberg), als exemplarische »Feldstudien« (Bitzan, Dörr, Jungblut) oder als methodenorientierte Beschreibung und Beobachtung sozialpädagogischer Sozialforschung (Funk/Schmutz/Stauber, Schütze, Stickelmann). Man kann sie aber in vielen Punkten auch als einen *gemeinsamen* Blick auf die subjektiven und sozialen Welten entziffern, sei es in dem fast schon paradoxen Versuch, die »ganze« Wirklichkeit ins Blickfeld zu rücken, den »Eigensinn« der betroffenen Menschen nicht außer Acht zu lassen und möglichst wenig auf dem Wege durch das Labyrinth der Methodisierung und der Standardisierung des sozialpädagogischen Handelns zu verlieren bzw. vorzuentcheiden. Dieses mehr oder weniger deutliche Ansinnen scheint sich uns derzeit am ehesten im Begriff der »Lebensweltorientierung« auszudrücken, ungeachtet der nach wie vor bestehenden beträchtlichen Probleme, angesichts seiner - zumindest im Kontext der Sozialen Arbeit - noch nicht voll entfalteten theoretischen Dignität. Insofern stellt auch dieser Band - unter Bezugnahme auf dieses Etikett - selbstverständlich nur einen Versuch dar, einen Zwischenschritt und bestenfalls einen weiteren Mosaikstein zur Entwicklung einer wissenschaftlichen Sozialpädagogik/ Sozialarbeit, die diesen Namen wirklich verdient.

Dieser Band geht in seinem Ursprung auf eine Tagung zurück, die die Kommission Sozialpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 1991 in der Ev. Akademie Arnoldshain im Taunus durchgeführt hat. Im Anschluß daran haben Mitglieder des Vorstandes der Kommission Sozialpädagogik die Aufgabe übernommen, die dort begonnene Diskussion in eine schriftliche Form zu überführen und einem breiteren Fachpublikum zugänglich zu machen. Dazu wurden sämtliche Beiträge aktualisiert und umgeschrieben; einige sind völlig neu hinzugekommen.

Wie sehr sich der vorliegende Band von den ursprünglichen Manuskriptfassungen entfernt hat, wissen in aller Regel diejenigen am besten, die von Anfang an an der technischen Herstellung beteiligt waren. Dafür gilt ein ganz herzlicher Dank Hildegard Bresser, die so manche Fassung am Bildschirm zu bearbeiten hatte, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, allen voran aber den beiden zuverlässigen, unermüdlichen und unentbehrlichen Dortmunder studentischen MitarbeiterInnen Bettina Christ und Matthias Schilling, die zu manch nächtlicher Stunde feststellen mußten, wie einsam Universitätsgebäude sein können.

Dortmund/Kassel/Lüneburg,
im August 1993

Die Herausgeber